

## Die Löwenquelle: das Werk von Eser, Mentzer und Jost

Zum 100. Geburtstag des Schwalheimer Brunnens am 14. Mai (Teil I)

Von Brigitte Faatz

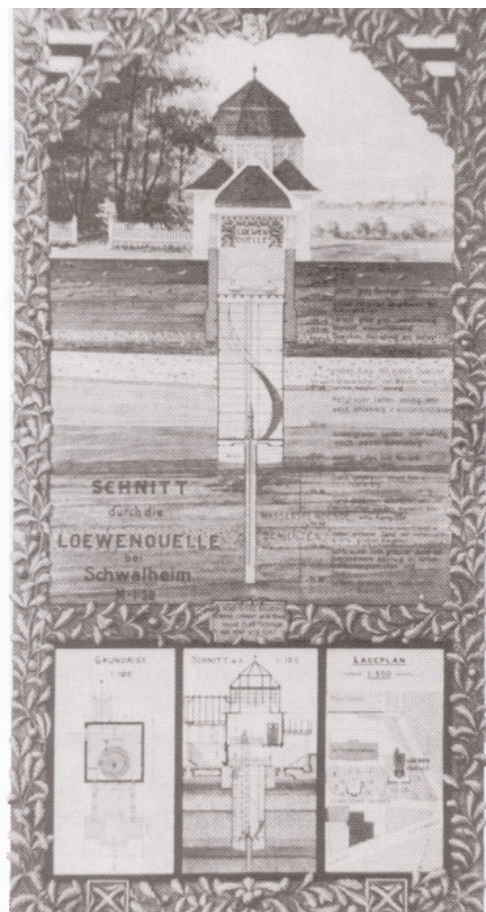
Sucht man im Vorfeld zur Feier des hundertsten Geburtstages der Löwenquelle nach einer ausführlichen Abhandlung über diese jüngste Schwalheimer Heilquelle, so stellt man schnell fest, dass die Suche vergebens ist, da hierzu bisher nur wenig Material vorlag. Die Autoren vergangener Tage widmeten ihre Aufmerksamkeit fast ausschließlich dem älteren und wegen seiner Münzfunde interessanteren Sauerbrunnen. Nachforschungen ergeben eine interessante Entstehungsgeschichte, getragen von drei Männern, deren verdienstvolles Wirken für die Löwenquelle an dieser Stelle gewürdigt werden soll.

### Die Zeit der Veränderungen

Dem Wunsch der jeweiligen Landesregierung, die Brunnen in Nauheim und Schwalheim durch Verkauf des Wassers nachhaltig zur fiskalischen Einnahmequelle zu machen, steht seit Anfang

des 19. Jahrhunderts ein undurchsichtiges Gewirr von wechselnden Pachtverhältnissen, Vertriebsrechten und Kostenabrechnungen gegenüber, deren Berechtigungen sich heute nicht mehr im Einzelnen klären lassen. Tatsache ist, dass nach den fehlgeschlagenen Versuchen, in Schwalheim einen Badebetrieb zu etablieren, der Handel mit dem bekannt guten Sauerwasser wieder in den Vordergrund trat.

Die Vorgeschichte zur Erbohrung einer weiteren Heilquelle auf dem Schwalheimer Brunnengelände beginnt um das Jahr 1900/1901. Zu dieser Zeit laufen die jahrzehntealten Pacht- und Vertriebsverhältnisse am Sauerbrunnen aus. Wegen der überalterten Brunneneinrichtung und Abfülltechnik ist der Staat an einer Fortführung der Verträge nicht interessiert. Längst sind Überlegungen im Gang, die auf eine Übernahme in eigene staatliche Regie abzielen und mit dem Wasser des Sauerbrunnens ganz andere Pläne haben. Bergrat Chelius, Landesgeologe aus Darmstadt, regt an, mittels einer Rohrleitung einen Teil des Heilwassers aus Schwalheim in die Bad Nauheimer Trinkuranlage zu leiten und dort auszuschenken. Um Engpässe zu vermeiden und für Abfüllung und Überleitung immer genügend Wassermengen bereitstellen zu können, empfiehlt er, auf dem Brunnengelände nach einer neuen Mineralwasserquelle bohren zu lassen. Angesichts der Investitionen ergibt eine erste Kosten-Nutzen-Rechnung zwar für den Anfang ein düsteres Bild mit großen finanziellen Verlusten, dennoch setzt der Bergrat alle Hoffnung auf den Erfolg der Bohrungen. Um- und Ausbauten an den vorhandenen Gebäuden, Anschaffung moderner Abfüllmaschinen, technische Neuerungen für Reinigung und Transport der Flaschen und Krüge, Wiederbelebung des Gastwirtschaftsbetriebes im Brunnenvärterhaus sowie die Einstellung von technischem Personal – alle diese Punkte stehen zur Umsetzung an, als sich die Versetzung von Bergrat Chelius nach Darmstadt abzeichnet. An seine Stelle tritt Baurat Dr. Karl Eser, der zugleich auch Vorstand der Großherzoglichen Bade-direktion ist.



Das »Innenleben« und der Untergrund des Löwenbrunnens, im Detail gezeichnet.

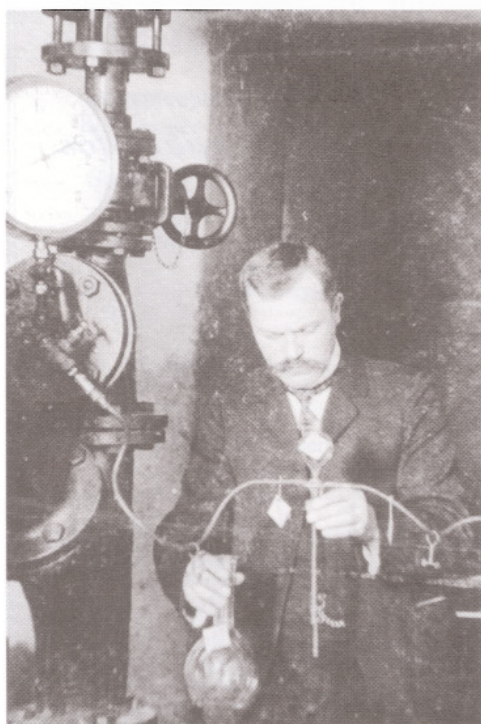
### Ab 1. April unter staatlicher Regie

Im Herbst 1901 bestehen bereits acht Versuchsbohrlöcher für den neuen Mineralbrunnen, großzügig auf dem gesamten Gelände verteilt. Ab dem 1. April 1902 befinden sich die Quellen in Nauheim und Schwalheim offiziell unter staatlicher Regie. Der Baurat hat inzwischen die Umsetzung der angedachten Arbeiten vorangetrieben und das erforderliche technische Personal eingestellt. Neben Dr. Eser tritt damit der zweite Mann seinen Dienst an, auf dessen genaue Aufzeichnungen sich diese Erbohrungsgeschichte stützt. Zunächst als »technischer Gehilfe«, später als Techniker bezeichnet, nimmt Leonhard Mentzer die Arbeit auf. Zu seinen Aufgaben gehört unter anderem die Überwachung und Kohlensäurebestimmung der Versuchsbohrungen.

Der Versandhandel nimmt, ohne einen kaufmännischen Leiter, seine Geschäfte auf. Auf dessen Einstellung glaubte man staatlicherseits verzichten zu können, dies sollte sich noch als Fehler herausstellen. Das weitere Jahr vergeht mit der Beseitigung der hauptsächlichsten technischen Mängel (auch am Sauerbrunnen) und den Vorbereitungen zum Einbau eines modernen Rollschienensystems im Hauptbetriebsgebäude, dem ehemaligen Kurhaus.

### Der neue Hauptbrunnen ist da

Das Jahr 1903 sollte eines der ereignisreichsten und wechselvollsten für den Schwalheimer Quellenbereich werden. Bei den Probebohrungen hat sich längst ein Favorit herausgebildet. Den exakten Aufzeichnungen von Techniker Mentzer ist es zu verdanken, dass uns noch



Techniker Leonhard Mentzer bei seiner Arbeit der Kohlensäurebestimmung (März 1907).

heute die ersten wichtigen Messergebnisse von Bohrloch XI vorliegen. Dr. Eser kann daher der vorgesetzten Behörde erfreut berichten, dass die Bohrung nach einer neuen Mineralwasserquelle mit günstigem Erfolg vorgenommen worden ist. Der Anteil an freier, gelöster und halbgebundener Kohlensäure liegt bei dem neuen Brunnen weit höher als bei allen anderen Bohrversuchen. Dieser soll künftig für die Mineralwasserversendung und für die Kurgäste der neue »Hauptbrunnen« werden.

Der 14. Mai gilt deshalb als der offizielle Geburtstag der späteren Löwenquelle. Indessen gibt der Staat seine Idee des Eigenbetriebes nach nur 13 Monaten auch wegen der fehlenden kaufmännischen Leitung wieder auf. Man handelt schnell und kann nach einer öffentlichen Ausschreibung schon am 18. Mai 1903 die Gebrüder Kotny aus Mähren als neue Pächter für den Vertrieb sämtlicher Bad Nauheimer und Schwalheimer Brunnen präsentieren. Alle Investitionen in die begonnenen Arbeiten laufen weiter, ohne Einfluss auf die geänderten Pachtverhältnisse zu nehmen. Die Pächter haben jedoch bei technischen Belangen ein Mitspracherecht. Mit der Ausführung eines Brunnentempels wird Baumeister Wilhelm Jost beauftragt. Damit ist nun auch der dritte Mann hinzugekommen, der das weitere Gedeihen des kleinen Brunnens auf seine Weise gefördert hat. Zunächst bleibt Jost skeptisch und legt nur Pläne für eine provisorische Lösung vor, da zu diesem Zeitpunkt noch keine endgültigen Resultate über die neue Quelle vorliegen.

### »Ein vorzüglich schmeckendes Wasser«

Ende Mai beginnen die Ausschachtungs- und Fassungsarbeiten. Zwei weitere Bohrversuche in unmittelbarer Nähe der Favorisierten werden angelegt, in der Hoffnung, auf noch günstigere Verhältnisse zu stoßen. Die Versuche, mit A und B bezeichnet, lassen aber nach dem Durchbruch unterirdischer Gesteinsschichten schließlich keinen Zweifel mehr darüber zu, dass beide nur einen Ursprung haben und das gleiche Wasser führen. Aus Bohrloch A fließt schließlich die Löwenquelle. Zufrieden meldet Dr. Eser das Ergebnis dem Darmstädter Ministerium: »Ein vorzüglich schmeckendes sehr kohlenensäurereiches Mineralwasser. Es liefert einen um die Hälfte höheren Salzgehalt wie zuvor und durch letzteres wird jedenfalls dem Wasser der bessere Geschmack verliehen. Die Ergiebigkeit wird bei Neufassung eine ganz erheblich größere sein.«

Auf dem sehr lange und stark vernachlässigten Gebiet der Werbung lassen die Gebrüder Kotny nun erstmals Aktivitäten sehen. Neue Etiketten mit gekreuzten roten Balken als Erkennungszeichen sollen die Heilwässer künftig führen. Unterdessen bestätigt sich die erhoffte Ergiebigkeit der Quelle als dauerhaft, und Techniker Mentzer kann im November in seiner Versuchsreihe notieren: »Die Quelle fließt unter lebhafter Entwicklung von Kohlensäure über!« Zum Leidwesen aller Beteiligten ziehen sich die Tiefbauarbeiten sehr in die Länge. Es gibt Lieferschwie-

rigkeiten mit der beauftragten Firma, deren Herstellung von Spezialteilen unter Termindruck offenbar nicht gelingen will.

### Das Problem mit der luftdichten Verpackung

Die vorhandenen Akten weisen durch eine Vielzahl von Sachstandsberichten auf ein Hauptproblem des damaligen Wasserversandgeschäftes hin: die Perfektionierung der Abfülltechnik(en), die möglichst lang anhaltende und luftdichte »Verpackung« des wertvollen Versandgutes, sprich die Erhaltung des Kohlensäuregehaltes. Diese Problematik hat die Pächter und Betreiber wohl zu allen Zeiten unausgesetzt weiterbeschäftigt. Sicher ist auf diesem Gebiet auch manche revolutionäre Erfindung gemacht worden, die sich dann doch letztlich als unbrauch-



Mit dem auf der Weltausstellung in St. Louis erhaltenen Preis warb das Staatsbad in den folgenden Jahren auf dem Flaschenetikett.

bar herausgestellt hat. Den Gebrüdern Kotny scheint hier ein zumindest für einige Zeit bewährtes System, die so genannte »Kristallpatentfüllung«, gelungen zu sein. Den Ruf der Brüder als ordentliche Fachleute bestätigt ein Kontrollbericht des getreuen Mentzer, der bei einer routinemäßigen Prüfung am Sauerbrunnen keine technischen oder hygienischen Mängel auf der Pächterseite feststellen kann.

Bei der Weltausstellung 1904 im amerikanischen St. Louis präsentieren sich die Nauheimer Staatsquellen-Erzeugnisse, dank der Unterstützung der Landesregierung, sehr erfolgreich. Die Verleihung der Goldenen Medaille (1. Preis) bringt neben Ruhm und Ehre auch namhafte Abschlüsse für Wasserlieferungen nach Übersee ein.

Dr. Eser versucht unterdes, das Verfahren zur Anerkennung der Löwenquelle als Heilquelle zu beschleunigen. Dazu ist die Analyse des Spezialisten Prof. Dr. Sonne aus Darmstadt nötig. Am 10. Juni 1904 werden in dessen Anwesenheit die nötigen Proben entnommen. Wieder notiert Techniker Mentzer peinlich genau die gemachten Beobachtungen und bestätigt die Richtigkeit mit seinem Namen. Nach Eingang der Kostenermittlungen für die geplante Überbauung muss Dr. Eser zu der Rentabilität des Wasserversandes unter den Gebrüdern Kotny Stellung nehmen. Er spricht sich befür-

wortend aus und räumt dem Verkauf des Löwenquellenwassers einen guten Absatz ein. Zum wiederholten Mal mahnt er den notwendigen Baubeginn an. Gegen Ende des Jahres ergeht das Gutachten von Prof. Sonne, es ist eine Anerkennungsreferenz als Heilquelle.

### Arbeiten am Tübbingschacht

Trotz ordentlicher Arbeitsleistung und Anfertigung eines neuen Werbeprospektes zeichnet sich schon zum Jahresbeginn 1905 ein Ende der Ära Kotny an den Staatsquellen ab. Beim Ministerium klagt Richard Kotny vor allem über die schier endlosen Verzögerungen beim Ausbau der Quelle, durch die seine Firma große Verluste erlitten habe. Es ist ihm so ernst um die Fortführung der Arbeiten, dass er schließlich um die Genehmigung zur Selbstherstellung desselben bittet. Daraufhin werden endlich umgehend die ausgeschriebenen Arbeiten an die Fa. Ph. Holzmann in Frankfurt vergeben. Für die weitere Existenz der Firma Kotny kommt dies letztlich zu spät.

Doch wenden wir uns den Tiefbauarbeiten zu, bei der besonders die Abtäufung und Platzierung des so genannten »Tübbingschachtes« als recht schwierig gilt. Für die exakte und wasserdichte Einbringung dieser verschiedenen breiten Gusseisenringe traten besondere vertragliche Garantien zwischen Holzmann und der Landesregierung in Kraft. Mitte des Jahres berichten die Akten vom glücklichen Abschluss dieser Arbeiten und nehmen, nach der endgültigen Ausrüstung des Schachtes, das große Fernziel der Überbauung ins Auge.

Zu dieser Zeit hat Dr. Eser andere Sorgen. Erneut erinnert er die Entscheidungsträger in Darmstadt an die wichtige Anerkennung als Heilquelle. Nicht zu Unrecht befürchtet er von konkurrierenden Kräften ein Abzapfen des Wassers und den missbräuchlichen Vertrieb. Er bittet daher sogleich nach betriebsfähiger Fertigstellung der Anlage den Antrag auf Erteilung des ersehnten Prädikates zu stellen. Auch den Markennamen »Löwenquelle« möchte er geschützt sehen und bittet »unverweilt« den Eintrag in die Zeichenrolle des Hessischen Staates vornehmen zu lassen. Am 25. Oktober 1905 wird endlich der Anerkennungsantrag gestellt und auch die Unterschutzstellung der Quelle durch das gleichnamige Gesetz beantragt.

(Fortsetzung folgt im Mai-Journal)

### Jubiläumsfeier mit Ausstellung: Bilder gesucht

Zur Feier des 100. Geburtstages der Löwenquelle wurde auch eine Fotoausstellung vorbereitet. Wer ebenfalls historische Aufnahmen vom Schwalheimer Brunnen hat und diese für die Ausstellung zur Verfügung stellen möchte, wird gebeten, sich an Heinrich Hofmann, Wilhelm-Leuschner-Straße 11, Tel. 4484, zu wenden.